

*Jan-Eric Bartels*

**Der Sinn von Parteien „im Schatten der Macht“. Die innere Logik von Klein(st)parteien (kumulative Dissertation)**

**Quellenangaben der publizierten Artikel:**

Bartels J (2023) Are European Elections Second-Order Elections for Everyone? *Swiss Political Science Review*: 1–20. DOI: [10.1111/spsr.12559](https://doi.org/10.1111/spsr.12559).

Bartels J-E and Remke ML (2021) ‘Parties in the Shadows’ –Do Small and Marginal Parties Cater to a Niche? *German Politics*: 1–32. DOI: [10.1080/09644008.2021.1913725](https://doi.org/10.1080/09644008.2021.1913725).

Bartels J-E and Springer F (2021) Der Gang in den Schatten der Macht: Warum engagiert man sich überhaupt in einer Klein(st)partei? *Politische Vierteljahresschrift* 62(3): 489–517. DOI: [10.1007/s11615-021-00322-1](https://doi.org/10.1007/s11615-021-00322-1).

## **Kurzgliederung**

1. Einleitung
2. Klein(st)parteien
  - 2.1. Was sind Klein(st)parteien?
    - New Parties*
    - Challenger Parties*
    - Third Parties*
    - Minor Parties*
    - Kleinstparteien*
    - Klein(st)parteien*
  - 2.2. Die Relevanz von Klein(st)parteien
3. Rational-Choice
  - 3.1. Was ist rational?
  - 3.2. Parteien als rationale Akteure
  - 3.3. Bounded Rationality
4. Zusammenfassung der Artikel
  - 4.1. Artikel 1: Der Gang in den Schatten der Macht. Warum engagiert man sich überhaupt in einer Klein(st)partei?
  - 4.2. Artikel 2: 'Parties in the Shadows' – Do Small and Marginal Parties Cater to a Niche?
  - 4.3. Artikel 3: Are European Elections Second-Order Elections for Everyone?
5. Fazit und Forschungsausblick

Die vorliegende Arbeit untersucht die Rationalität von Akteuren in Klein(st)parteien mithilfe der Rational-Choice-Theorie. Dazu werden verschiedene Fragen untersucht, wie zum Beispiel die Motivation für eine Mitgliedschaft in einer Klein(st)partei, ob diese rational ihre programmatische Strategie anpassen oder Wahlen unterschiedlich priorisieren. Die Ergebnisse zeigen, dass Klein(st)parteien grundsätzlich rational handeln, jedoch auch Limitationen aufweisen. Die Arbeit leistet somit einen Beitrag zum Verständnis von Parteien und Parteiverhalten, speziell im Zusammenhang mit Klein(st)parteien und neuen Parteien.

Der erste Artikel behandelt die Mitgliedschaft in einer Klein(st)partei. In politikwissenschaftlichen Forschungen werden oft Mitglieder von großen Parteien untersucht, doch Klein(st)parteimitglieder wurden oft vernachlässigt. Die Motivationen für eine solche Mitgliedschaft sind diffuser, aber es gibt rationale Gründe des Beitritts, wie Unzufriedenheit mit dem aktuellen System oder ideologische Merkmale. Die Zufriedenheit mit dem System beeinflusst auch die Entscheidung für eine Parteimitgliedschaft stark. Weil die Kosten einer Mitgliedschaft in einer Klein(st)partei oft höher sind als die Gewinne, scheinen die Mitglieder an Bounded-Rationality zu leiden, da sie nicht genug Informationen haben, um die Wirksamkeit ihrer Mitgliedschaft zu bewerten.

Der zweite Artikel beschäftigt sich mit der Frage, ob Klein(st)parteien als rationales Vorgehen Nischenthemen besetzen, um sich von den großen Parteien zu unterscheiden. Dafür wurden Wahlprogramme analysiert und Wahlergebnisse ausgewertet. Es zeigt sich, dass Klein(st)parteien tatsächlich "nischiger" auftreten und eine hohe Nischigkeit zu besseren Wahlergebnissen führt. Allerdings erschwert eine zu hohe Nischigkeit den Einzug ins Parlament und die Parteien laufen Gefahr, bei Verbreiterung des Programmes aus der Parteienfinanzierung zu fallen – da es spezielle Kippunkte gibt. Klein(st)parteien sind letztlich darauf angewiesen, dass ihr Nischenthema salienter wird, um größere Erfolge zu erzielen.

Der dritte Artikel beschäftigt sich mit den Wahlkampfanstrengungen der Klein(st)parteien im Rahmen der Second-Order-Election Theorie. Diese besagt, dass Parteien ihre Ressourcen auf Wahlen konzentrieren, die eine größere Bedeutung haben. Bei Second-Order-Wahlen verhalten sich Wähler anders und es kommt vermehrt zu Präferenz- und Protestwahlen. Kleinere Parteien haben möglicherweise ein größeres Interesse an diesen Wahlen, da sie mehr Stimmen erlangen können als bei nationalen Wahlen. Seit dem Wegfall der Fünf-Prozent-Hürde bei Europawahlen müssen diese Parteien diese mehr als Wahlen erster Ordnung betrachten. Die Untersuchung der Wahlteilnahme, der Wahlkampfausgaben und der Wahlprogramme zeigte jedoch, dass Klein(st)parteien nur bedingt rationale Akteure sind und Europawahlen nicht priorisieren.

Insgesamt agieren Klein(st)parteien nicht immer vollständig rational, da sie oft nicht genügend Ressourcen und Informationen haben, um die beste Strategie zu identifizieren. Während die Mitgliedschaft oft aus rationalen Gründen erfolgt, haben Klein(st)parteien keinen nennenswerten politischen Einfluss und es ist schwer, das richtige Maß an Nischigkeit zu finden, um attraktiv genug zu sein. Auf programmatischer Ebene sind Klein(st)parteien jedoch rationaler, da sie ihre knappen Ressourcen nutzen, um sich von den großen Parteien abzuheben und möglicherweise als kompetenter wahrgenommen zu werden. Auf Wahlkampfebene konzentrieren sie sich jedoch nicht immer auf die Wahlen, die ihnen die größten Vorteile versprechen, obwohl sie gerade hier für sich werben müssten. Es wird argumentiert, dass Klein(st)parteien limitiert rationale Akteure sind, die zwar rational handeln wollen, dies aber nicht immer können. Der politische Raum toleriert jedoch diese vermeintlich irrationalen Akteure, so dass diese Akteure weiterhin im System Bestand haben werden.